



EIN ZIEMLICH UNANGENEHMER BESUCH

Alles was auf Stockanæs Beine hatte, war auf der Klippe versammelt, an der das fremde Schiff nun anlegte.

Narua stand dicht neben Leiv. Erstaunt betrachtete sie die hochgewachsenen bärtigen Männer, die, jeweils an ihren Rudern, auf beiden Seiten des Schiffes hintereinander saßen. Was sie da an Bord sah, war ihr fremd und verwirrte sie. Erschrocken zuckte sie zusammen, als ein Riese mit rotem, bis zur Brust reichenden Bart an Land sprang. Ihm folgte ein eher schwächlicher, gut aussehender Mann, der mit einer merkwürdig bauschenden Hose und einer Art Anorak, an dem ein Ärmel fehlte, bekleidet war. Das waren die Brüder Thorleifsson. Die zwei Unzertrennlichen. In Grönland erzählte man sich, nur zusammen seien sie ein ganzer Mann. Grimur ohne Rane sei ohne Verstand und Rane ohne Grimur fehle es an Kraft.

Narua musterte sie zitternd. Sie erinnerte sich an die Schiffe, die sie vor langer Zeit zusammen mit Apuluk auf dem Meer entdeckt hatte, und sie



verstand jetzt, warum ihr Vater und die Männer seines Clans versucht hatten, sich so weit wie möglich von diesen Männern fernzuhalten.

Grimur begrüßte Thorstein übertrieben ehrerbietig.

»Wir kamen gerade hier vorbei«, dröhnte er dann mit seiner donnern- den Stimme, »und uns war danach, das Bier von Stockanæs zu probie- ren.«

Thorstein lächelte.

»Jeder ist willkommen auf Stockanæs«, gab er zurück, »aber wir haben kein Bier.«

Grimurs Bruder Rane sagte nichts. Er stand schweigend hinter dem Riesen, aber er lächelte.

Was für ein bösesartiges Lächeln, dachte Narua, ein Lächeln, das sich nicht in den Augen widerspiegelt.

Ranes Blick glitt schnell über Thorsteins Männer hinweg und blieb an den Scheunen hängen, in denen das frisch geerntete Heu lagerte.

Grimur drehte sich zu seinem Bruder um, der mit dem Finger auf die Scheunen zeigte.

»Ah, ich sehe, ihr habt große Mengen an Heu hier auf Stockanæs«, pol- terte Grimurs Stimme jetzt voller Begeisterung.

»Wir haben viel, aber nicht mehr, als wir benötigen, um den Winter zu überstehen«, antwortete Thorstein.

»Schade!« Grimur schüttelte bedauernd seinen großen Kopf. »Die Raupen haben nämlich unser Gras gefressen und wir brauchen auf dem schnellsten Weg Heu.«

»Wir können nichts von dem, was wir haben, entbehren«, erwiderte Thorstein.

Grimur betrachtete Thorsteins Männer. Dann fing er an zu lachen und die Männer auf dem Schiff stimmten in sein Gelächter ein.

Rane dagegen lächelte nur. Sein Blick wanderte von Gesicht zu Gesicht. Plötzlich entdeckte er Narua, die versuchte, sich hinter Leiv zu verstecken. Rasch ging er auf sie zu.

»Ah, ich sehe, du hast dir eine *Skrælling* eingefangen, Thorstein Gunnarsson. Aber ich nehme an, du hast bemerkt, dass so etwas selbst als Sklavin nichts taugt?«

Thorstein gab keine Antwort, aber er ließ Grimur und die Männer an Bord nicht aus den Augen. Rane sprach weiter:

»Wir haben ziemlich viele von diesen halben Portionen eingefangen, aber wir mussten jede noch einen Kopf kürzer machen, weil sie so unausstehlich waren.«

Seine Hand stieß hervor und packte Narua an den Haaren.

»Ich habe eine üble Angewohnheit: Mir gefallen sie einfach besser ohne Kopf!«, feixte er.

Er riss Naruas Kopf nach hinten und langte mit der anderen Hand nach dem Schwert, das in seinem Gürtel steckte. Aber noch bevor er es herausziehen konnte, stürzte sich Leiv auf ihn. Mit einer schnellen Handbewegung hatte er sein langes Messer gezückt und es ohne zu zögern gegen Ranes Kehle gedrückt.

»Lass sie los!«, brüllte der Junge.

Rane schluckte überrascht. Er ließ Naruas Haare los und seine Hände fielen herab. Sein Mund lächelte noch immer.

Grimur jaulte auf und griff nach seinem Schwert, doch Leiv reagierte sofort:

»Je weiter du dein Schwert aus der Scheide ziehst, desto tiefer fährt mein Messer in Ranes Gurgel.«

Grimur ließ seine Hand auf dem Schwertgriff ruhen. Er knurrte wie ein zorniger Hund und starrte Leiv mit blutunterlaufenen Augen an.



Thorstein zog wütend die Stirn in Falten.

»Niemand hat hier auf Stockanæs das Recht, einem Inuit Gewalt anzutun«, sagte er. »Wenn dein Bruder derart schlechte Gewohnheiten pflegt, dann seid ihr auf unserem Hof nicht willkommen.«

Grimur reagierte nicht. Es war, als hätte er Thorsteins Drohung gar nicht gehört. Er war zu Stein erstarrt: Eine Hand lag auf dem Griff seines Schwertes, die andere auf dem Überwurf, der seine Schultern bedeckte. Er stand direkt vor Thorstein und sein riesenhafter Körper verdeckte Leiv und Rane.

Einem der Männer von dem Schiff war es gelungen, sich unbemerkt über die Reling gleiten zu lassen. Niemand schien zu sehen, wie er am Strand entlangschlich. Erst als er nur noch wenige Schritte von Leiv entfernt war, sprang er aus seiner Deckung hoch und schwang eine Axt durch die Luft, um sie dem Jungen in den Rücken zu schlagen. Doch bevor es dazu kam, hörte man ein sirrendes Pfeifen und einen dumpfen Aufprall. Ohne einen Laut von sich zu geben, brach der Mann zusammen. Ein Pfeil hatte ihn durchbohrt.

Jetzt erwachte Grimur aus seiner Erstarrung. Er heulte auf vor Wut über seinen getöteten Krieger.

Rane schielte zu dem Messer, das gegen seinen Hals gepresst wurde.

»Beruhige dich, Grimur!«, warnte er und schaute dabei Leiv in die Augen.

»Wir werden wieder zurückfahren«, kündigte er dann lächelnd an, »und zwar genauso friedfertig, wie wir gekommen sind. Wir spüren, dass wir auf Stockanæs nicht willkommen sind.«

Doch Grimur konnte seinen Zorn nicht bändigen.

»Wer hat diesen Mann umgebracht?«, wetterte er. »Welcher Schurke hat meinen besten Krieger getötet?«

Aus dem Wohnhaus tönte eine klare Stimme herüber.

»Er heißt Apuluk und Gott hat seinen Pfeil gelenkt.«

Alle außer Leiv und Rane drehten sich zu der Stimme um. Und dort, nur einige Schritte vor der Eingangstür, standen Apuluk und Rollo, der Mönch. Apuluk hatte seinen Bogen gespannt und einen neuen Pfeil angelegt. Dieser Pfeil zielte auf Grimurs Brust.

»Ein *Skrælling*?«, rief Grimur verblüfft. »Mein Krieger wurde von einem elenden *Skrælling* niedergestreckt?«

Er warf Thorstein einen von abgrundtiefem Hass erfüllten Blick zu.

»Man möchte meinen, Thorstein Gunnarsson lässt sich vom Volk der Trolle verteidigen. Führt man auf Stockanæs jetzt Krieg gegen seinesgleichen?«

Grimur konnte sich nicht länger kontrollieren. Er zog sein Schwert und wollte sich auf Leiv werfen. Rane schrie auf vor Schmerz, als die Messerspitze seine Haut durchstieß.

Grimur wurde jedoch nicht von Ranes Schrei aufgehalten. Vielmehr bohrte sich Apuluk's zweiter Pfeil tief in den Arm, der das Schwert hielt. Klirrend fiel die Waffe auf den Felsen. Grimur verschlug es den Atem. Er kreiste einmal um sich selbst und wäre beinahe umgefallen. Das sah sehr komisch aus und Thorsteins Männer bogen sich vor Lachen. Auch Thorstein lachte und beförderte Grimurs Schwert mit einem Fußtritt ins Wasser.

Als Grimur sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte, zerrte er an dem Pfeil, um ihn herauszuziehen. Aber er war zu tief in den Arm eingedrungen und Grimur konnte ihn nur entzweibrechen. Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und ging an Bord, während das Blut in Strömen aus der Wunde floss. Er befahl seinen Männern, die Ruder fertig zu machen, und schrie Leiv zu:



»Du kannst meinen Bruder gehen lassen, Leiv Steinursson. Ich weiß, wer du bist. Du hast Schande über deine Familie gebracht. Anstatt deinen Vater zu rächen, bist du ein *Skrælling* geworden.«

Leiv erwiderte:

»Es steht deinem Bruder frei zu gehen, wenn er das Schwert, das die Köpfe der Inuit liebt, abgelegt hat. Er ist hierher gekommen und hat Unruhe gestiftet. Deshalb muss er ohne seine Waffen gehen.«

Ranes Lächeln erlosch. Von einem Jungen entwaffnet zu werden war eine unerträgliche Schande. Aber er gehorchte. Langsam glitt seine Hand bis an den Schwertgriff. Er warf einen Blick über Leivs Kopf. Vor dem Haus zielte Apuluk mit gespanntem Bogen und einem neuen Pfeil auf ihn. Mit zusammengebissenen Zähnen ließ Rane sein Schwert vor Leivs Füße fallen. Er spürte, wie der Junge das Messer von seiner Kehle nahm und flüsterte mit rauer Stimme:

»Eines Tages werde ich zurückkommen, um dieses Schwert zu holen, und dann töte ich dich damit.«

»Dann lerne erst mal schwimmen!«, sagte Leiv lachend.

Er schob die Spitze seines Fellstiefels unter das Schwert und schleuderte es weit hinaus aufs Wasser.

»Verzieh dich!«, sagte er dann schroff. »Niemand auf Stockanæs hat Angst vor dir, Rane Thorleifsson.«

Rane sprang an Bord des Schiffes, das unter dem Hohngelächter von Thorsteins Männern von den Klippen weg aufs Wasser glitt.

Die Knechte und Mägde von Thorsteins Hof aber freuten sich schon auf den Winter. Denn dann würden andere Bauern zu Besuch kommen und sie könnten ihnen erzählen, wie die beiden gefürchteten Brüder von zwei Jungen, die erst fünfzehn Lenze zählten, entwaffnet und gedemütigt worden waren.



HEIMWEH

Narua war ganz fasziniert vom Weben. Sie brachte es fertig, stundenlang mucksmäuschenstill neben Helga zu sitzen und zuzuschauen, wie der schöne braune Wollstoff am Webstuhl wuchs. Es war ihr unbegreiflich, wie sich das Fell dieser eigenartigen Tiere, die die Isländer Schafe nannten, in etwas so Wunderschönes verwandeln konnte.

Im Laufe des Sommers hatte Helga ein Gewand für das Mädchen gewebt. Sie wollte sich damit bei Narua bedanken, dass sie sich so viel mit Frida, ihrer stummen Tochter, beschäftigte. Auf Schritt und Tritt folgte die Kleine Narua, die jederzeit gerne mit dem Kind spielte.

Das neue Gewand bedeutete Narua sehr viel. Sie bedankte sich bei Helga und nähte ihr ein Paar *Kamiks*, Stiefel aus den Fellen von Tieren, die Leiv erlegt hatte.

Apuluk interessierte sich am meisten für die Schmiede. Er verstand nicht, wie man aus einem Material, das wie Erde aussah, und das Thor-

